

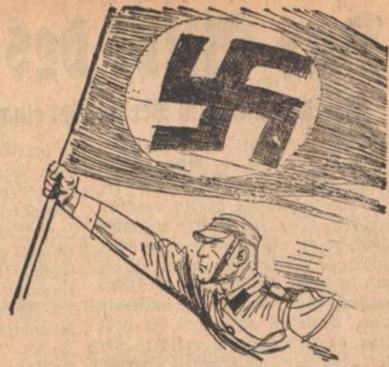
Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1934

106 (19.4.1934) Sturm auf Baden

STILLSTAND auf BADEN



10 Jahre Kampfgeschichte aus der Südwestecke Deutschlands

Das Geheimnis der Markgrafenstraße 47

(13)



Es bleibt nichts anderes übrig, als den Gegner mit seinen eigenen Waffen zu schlagen. Wie vorzüglich der nationalsozialistische Nachrichtendienst unter Karl Sauer und Franz Moraller arbeitet, zeigt ein Vorfall, der Mitte August 1929 ungeheures Aufsehen erregt.

Planmäßiges Vorgehen verdichtete langsam den Verdacht gegen den SA-Mann B., Mitglied des Sturms 1, Karlsruhe, unauffällig vorgenommene Stichproben machen diesen Verdacht zur Gewißheit.

Zähe Aufklärungs- und Ueberwachungsarbeit, die an die Fingigkeit unserer Leute die höchsten Anforderungen stellte, fördert dann hochinteressante Einzelheiten des polizeilichen Spitzelsystems gegen den Nationalsozialismus zutage.

Adam Kemmeles politische Polizei

hat sich, um ganz sicher zu gehen, in Karlsruhe außerhalb des Bezirksamts ein besonderes Absteigequartier gemietet, welches fast ausschließlich dem Zweck dient, unauffällig die politischen Spitzel zu vernehmen. Dieses Quartier befindet sich in der Markgrafenstraße 47.

Die Vernehmungen werden unter allen erdenklichen Vorsichtsmaßnahmen vorgenommen und spielen sich in folgender Form ab: Kurz vor der mit dem Spitzel vereinbarten Zeit begibt sich der betreffende Kriminalbeamte in das Geheimquartier; dabei läßt er die sonst immer verschlossen gehaltene Haustür offen stehen. Kurze Zeit darauf folgt der Spitzel, der die Tür hinter sich wieder schließt. Sein Material wird in Empfang genommen, seine Aussagen protokolliert.

Das Verlassen des Hauses folgt getrennt und möglichst unauffällig. Material und Protokoll wandern aufs Bezirksamt und werden dort verarbeitet.

Der Polizeispitzel braucht selbstverständlich seine verräterische Arbeit nicht umsonst zu leisten, sondern er wird dafür bezahlt, und zwar gut bezahlt.

Mit andern Worten nutzen die Novembergewaltigen in Baden die Not der armen Leu-

fel dazu aus, um sie zum Denunzianten und Charakterlumpen zu machen.

Alles Material über diese Angelegenheit wird lückenlos und unwiderlegbar zusammengestellt.

Unsere Leute arbeiten schweigend und lassen den Gegner in völliger Sicherheit.

Aber eines schönen Tages sind die ganzen „heimlichen Fäden“ fein säuberlich im „Führer“ aufgedeckt.

Die Veröffentlichungen plätzen wie eine Bombe ins Regierungslager.

Darüber hinaus ist es auf eine der Kriminalpolizei gänzlich rätselhafte und mystische Art gelungen, eine unbemerkte photographische Aufnahme des Spitzel B. in dem Augenblick zu machen, da er das Haus verläßt und gerade im Begriff ist, seinen Judaslohn in die Taschehereingelegt wurden.

zu stecken. Diese Aufnahme prangt ebenfalls später auf der Titelseite des „Führer“. Mehrere Polizisten, die zu dieser Zeit das Haus von außen beobachteten, behaupten unbedingt, zu dieser Zeit sei kein Mensch mit einem Photo in der Nähe gewesen.

Die Leute übersehen die große Kiste, die auf einem Leiterwagen vor dem Eingang in Richtung Haus an der Straße stand.

An der Kiste war ein etwas breiterer Schlitze und in der Kiste saß Karl Sauer mit seinem Apparat. Nach Gelingen des Schnappschusses kamen aus einem nahen Haus Leute, die den Leiterwagen weiterzogen. Diese harmlosen Transportarbeiter waren SA-Männer...

Man kann sich denken, daß man auf Seiten der „Politischen“, nicht gerade begeistert ist, als sich mit einem Mal offenbart, daß ihre kriminalistischen Größen zu allem Unglück vom nationalsozialistischen Nachrichtendienst durch ihren eigenen Spitzel nach Strich und Faden im Begriff ist, seinen Judaslohn in die Taschehereingelegt wurden.

min ausgerechnet auf das Datum zwei Tage vor Weihnachten und spekuliert damit richtig auf die Lethargie und Gleichgültigkeit der Massen.

Ueber fünf Millionen stimmen gegen den Plan, in Baden sind es achtzigtausend, die andern sehen den Abgrund nicht...

Mit der SA ins neue Jahr

Der letzte Abend des Jahres ist angebrochen. Langsam erstickt der Verkehr in den Straßen, um zuhause, oder in Wirtschaften und Kneipen das neue Jahr zu begrüßen. Irgendwo aber, mitten in der Stadt, springt ein Motor an und ratternd setzt sich ein Ungetüm von Kraftwagen in Bewegung. Staunend sehen ihm die wenigen Passanten nach und schütteln die Köpfe...

In schneller Fahrt wendet sich der schwere Wagen mit der Hakenkreuzfahne nach Süden, dem Schwarzwald zu.

Merkwürdig still ist es heute unter dem Verdeck. Fast wie auf einer Hetzjagd nach anstrengendem Tag.

Ein Jahr ist um. Rückwärts schweifen die Gedanken und lassen alles noch einmal an sich vorüberziehen, was es dem SA-Mann gebracht hat. Dienst, Arbeit, Kampf, Trauer und Leid. Aber auch Freude und das Bewußtsein, daß er seine Pflicht erfüllt hat gegenüber seinem Volk. Gedankenverfunden starren sie in die Nacht. Mancher, der vor kurzem noch ein Junge war, ist in dieser letzten Zeit um Jahre gereift...

Eine Stunde schon währt die Fahrt. Links der Straße tauchen schattengleich die Silhouetten der Schwarzwaldberge auf. In Weichen wird abgebogen und hinaus gehts nach der Hochburg Kappelrodeck.

Es geht schon stark auf Mitternacht, als der Wagen leuchtend dort eintrifft, freudig begrüßt von den Kameraden anderer Stämme, die mit brennenden Fackeln warten. In zackigem Marsch geht es zur Höhe, wo das Sonnwendfeuer glimmt.

Hallend schlägt irgend eine Glocke vom Tal die 12. Stunde.

Profit Neujahr, Kamerad!

Mächtig flammt der Holzstoß auf und der Feuerchein spiegelt sich auf den Gesichtern der Leute.

Alles Gute! Feste Blicke und kräftiger Händedruck wird getauscht.

Ein Parteigenosse ergreift das Wort zur Feuerrede. Seine Worte flammen wie der Holzstoß vor den Männern. „Jawohl, wir werden durchhalten und wenn es noch so schwer werden wird. Wir wollen, weil wir müssen, weil es unsere geschichtliche Aufgabe ist, denn wir sind das letzte Aufgebot Deutschlands. Und weil wir das wissen, deshalb wollen wir kämpfen bis zum letzten Hauch.“

Prasselnd stürzt das Feuer zusammen. So feiert die SA. die Wende.

Ein neues Kampfabend beginnt: 1930!

Unten, in den Städten erklingen bei gedämpftem Licht die Tangomelodien. Sie tanzen am Abgrund vorbei.

(Fortsetzung in der Sonntagsausgabe.)

Kampf gegen den Youngplan

Die Not ist im Verhältnis zum Vorjahr gestiegen. Ein Millionenheer von Arbeitslosen bevölkern die Straßen der Städte und nicht die geringsten Anzeichen deuten auf Besserung.

Gegen das chronische Defizit der Staatskassen wissen die Regierungen kein anderes Mittel, als die Steuerfahne fester und unerträglich zu ziehen. Der einzige Beruf, der in Konjunkturblüte steht, ist der des Gerichtsvollziehers.

Wändung, Wändung, Wändung!

Der Mittelstand steht vor dem Ruin, dem Bauer wird sein letztes Vieh aus dem Stall geholt.

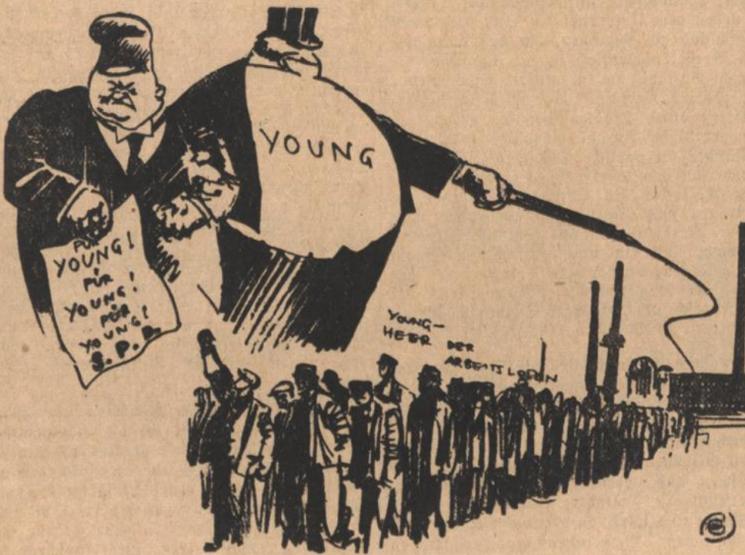
Wie ein dunkler Schatten tut sich die Zukunft vor dem deutschen Volk auf; nagende Sorge und verzehrende Ungewißheit treiben ehrliche schaffende Menschen zum Verbrechen.

Das ist die Zeit, in der drunten in Schleswig die Bomben Klaus Heims und seiner schwarzen Scharen eine deutliche Sprache reden, und das kalte Entsetzen an die Herzen der regierenden Nichtskönner greift.

In Deutschland lobt der Kampf gegen den Youngplan

Der Kampf gegen die geplante 60jährige Tributverfälschung. Eindringlich führen die nationalsozialistischen Plakate die Folgen dieses Plans im Falle der Annahme vor Augen. Mit letztem persönlichen Einsatz trommeln die Redner für den Volksentscheid.

Zu groß sind die Machtmittel der Regierung, die alles, Presse, Flugblattpropaganda und zum ersten Mal auch den Rundfunk in ihren Dienst stellen. Sie legt den Abstimmungsster-



Der Führer